

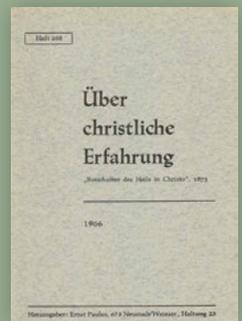
Über christliche Erfahrung

aus
„Botschafter des Heils in Christo“
1873



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Über christliche Erfahrung

„Botschafter des Heils in Christo“, 1873

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50232.25

Über christliche Erfahrung

Es gibt wohl keinen Begriff, über den unter den Kindern Gottes ein größere Verwirrung herrscht, als über das, was man „christliche Erfahrung“ nennt. Es ist z. B. durchaus nichts Ungewöhnliches, dass manche Christen ihre vielfältigen Zweifel, die Furcht und Ungewissheit in ihrer Seele als notwendige Erscheinungen betrachten und dazu neigen, diejenigen als leichtfertig zu bezeichnen, die ihren Weg mit Freuden gehen. Es ist daher unser Wunsch, unter der Leitung des Herrn die Grundsätze herauszustellen, die wir hierzu im Wort Gottes finden.

Wir wagen es, kühn zu behaupten, dass die Ursache der Zweifel, der Furcht und Ungewissheit teils in der mangelhaften Erkenntnis des vollkommenen Werkes Christi, teils in dem nachlässigen Wandel der Gläubigen zu suchen ist. Entweder man will den Willen des Herrn nicht kennenlernen, um in Unterwürfigkeit folgen zu können, oder man kennt den Willen Gottes, verspürt aber keine Neigung, ihm Folge zu leisten.

Zu dem ersten Punkt sei von folgender Frage ausgegangen: Ist das Evangelium der Gnade Gottes so vollkommen und vollendet, dass ein Gläubiger mit Vertrauen und Zuversicht sagen darf, seine Sünden seien vergeben – er sei ein Kind Gottes? – Gottlob, er darf es ohne Vorbehalt sagen. Betrachten wir dies jedoch etwas näher.

Was ist der Mensch von Natur aus? – Ein Kind des Zornes – ein Feind Gottes – tot in den Vergehungen und Sünden. Das ist nach dem Wort Gottes der Zustand aller, vom König bis zum Bettler herab. „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer“ (Röm 3,10). – Und wie hat Gott dem Sünder gegenüber gehandelt? In unendlichem Erbarmen, indem Er seinen eingeborenen Sohn sandte, der, um seinen Willen zu tun, von einer Frau geboren wurde, als ein heiliges Kind vor Gott und Menschen wandelte, und als ein gerechter Mensch vom Anfang bis zum Ende seines Dienstes

die Anerkennung Gottes fand. Er wurde jedoch als fleckenloses Lamm zur Sünde gemacht, mit den Sünden der Menschen beladen und von Gott verlassen, der keine Gemeinschaft mit Sünde haben kann und „zu rein von Augen ist, um Böses zu sehen“ (Hab 1,13). Alle Wogen und Fluten des HERRN schlugen über dem Haupt des sterbenden Erlösers zusammen; Er ertrug vollständig den gerechten Zorn Gottes über alle Sünden, die Ihm zugerechnet und auferlegt wurden – ein deutliches Vorbild hiervon ist der lebendige Bock (s. 3. Mo 16,21.22). Er hat „seine Seele ausgeschüttet in den Tod“ (s. Jes 53,5.6.12). Er starb für Sünder (s. Röm 5.8).

Ist aber das am Kreuz vergossene Blut Jesu in Gottes Augen von so hohem Wert, dass es den Sünder erlösen kann? Ist dieses Blut zur Befriedigung der Gerechtigkeit Gottes hinreichend, so dass der Glaubende völlige Vergebung und Reinigung darin finden kann? Gottlob! Die Auferweckung Jesu liefert uns den Beweis für die Wertschätzung dieses Blutes vonseiten Gottes – ja, den sicheren Beweis, dass jede Sünde, für die Er starb, für immer weggetan ist; denn Er, „der um unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“, hat sich – wie jemand, der sein Werk vollendet hat – erst dann „auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes“, nachdem er mit *einem* Opfer auf immerdar die vollkommen gemacht hat, die geheiligt werden“ (Röm 4,25; s. Heb 10,12.14). Ja, wäre auch nur ein Flecken auf Jesus geblieben, so hätte Er nicht vor Gott bestehen können.

Der Sünder, der durch die Gnade im Glauben zu Jesus Christus gekommen ist, wird von Gott so betrachtet, dass sein Gericht am Kreuz Christi vollzogen worden und dass er Christus auch in der Auferstehung gleichförmig geworden ist. Er ist fleckenlos und heilig, wie Christus fleckenlos und heilig ist (s. Gal 2,20; Eph 1,4; 2,5.6). Nichts vermag die Kostbarkeit des Blutes zu mindern, nichts das Kindesverhältnis zu zerstören. Der Geist, womit eine lebendig gemachte Seele versiegelt ist, ist der Geist der Kindschaft, in dem sie Gott als „Abba, Vater“ anruft. Es ist nicht der Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe

(s. 2. Tim 1,7). Warum aber wandeln nun noch so viele Christen in Dunkelheit und Ungewissheit?

Wie ernst tadelt der Herr Jesus die Zweifler: „Kleingläubiger, warum zweifeltest du?“ – „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ – Die Furcht ist die natürliche Folge der Zweifel und ein Hindernis für jeden gesegneten Dienst. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe“ (1. Joh 4,18), d. h., er glaubt nicht an die Vollkommenheit der Liebe Gottes. Das aber ist sehr zu beklagen; denn „Gott ist Liebe“. Meine Seele ist berufen, nicht in meiner Liebe, die unvollkommen ist, sondern in der *vollkommenen Liebe Gottes* zu mir zu ruhen. Es ist daher beachtenswert, dass die Ungewissheit in meiner Seele eine Folge meines Ungehorsams ist. Beides ist unzertrennlich. Wo Ungewissheit ist, da ist auch Ungehorsam, und nur der Ungehorsam ist es, der den Gläubigen hindert, sich im Herrn zu freuen.

Das bezeugt das Wort Gottes sehr deutlich. Schon die folgenden vier Stellen, wie viele andere auch noch hinzugefügt werden könnten, geben darüber ausreichend Klarheit:

„Freut euch allezeit“ (1. Thes 5,16).

„Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch! (Phil 4,4)!

„Wenn ihr dies wisst, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut“ (Joh 13,17).

*„Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber in dem Licht wandeln, wie **er** in dem Licht ist, so*

haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde (1. Joh 1,5-7).

Wenn ich mich nicht allezeit erfreue, so unterlasse ich etwas, das mir zu tun geboten ist. Beachten wir wohl die Ermahnung: „Freut euch im Herrn!“ In mir selbst ist nichts vorhanden, wodurch diese Freude hervorgerufen werden könnte. Viele Gläubige suchen in sich diese Freude, und indem sie ein zunehmendes Maß an Bösem – ich sage, ein *zunehmendes* Maß, weil, je klarer das Licht scheint, desto deutlicher die Sünde hervortritt – in sich wahrnehmen, sind sie beunruhigt. Wenn sie das, was Gott über das Fleisch ausgesprochen hat, völlig glaubten (s. Joh 6,65), so würden sie nichts anderes erwarten, als dass bei der Zunahme des Lichts die verborgene Gottlosigkeit sich mehr und mehr zu erkennen gibt. Der Heilige Geist verbessert nicht die alte adamitische Natur; Er macht sie zunichte. Es ist die neue Natur, in der und durch die Er allein wirken kann. Jeder Gedanke der alten Natur muss in „Unterwürfigkeit“ gebracht werden (s. Röm 8,13; 2. Kor 10,5). Hieraus geht klar hervor, dass die Aufforderung an den Christen, sich „allezeit zu freuen“, nicht in ihm selbst oder in äußeren Dingen oder Umständen verwirklicht werden kann; es heißt vielmehr: „Freut euch *in dem Herrn* allezeit!“

Und was ist der Grund? – Sowohl für den Sünder, als auch für den Gläubigen ist alle Fülle in Jesus. Als das Lamm Gottes vergoss Er sein Blut, damit die Sünden vergeben werden sollten; als der Hohepriester ist Er jetzt droben der Repräsentant seines Volkes und hat Mitleid mit den Schwachheiten der Seinen. Als der Bräutigam seiner Versammlung wird Er bald wiederkommen, um sie – zum Beweis, wie teuer sie seinem Herzen ist – zu sich zu nehmen und seinen Thron und seine Herrlichkeit mit ihr zu teilen; als der Erstgeborene vieler Brüder wird Er die Seinen zu ihrem Gott und Vater bringen und sie leiten in ihrem Lobgesang. „Freut euch in dem Herrn allezeit!“

„Aber“ – wird vielleicht jemand einwenden – „den Willen habe ich wohl, jedoch mir fehlt die Kraft zum Vollbringen.“ Nun – möchten wir antworten – fordert denn Gott irgendetwas von uns, wozu Er uns nicht die nötige Kraft verleiht? – „Aber gerade diese Kraft fehlt mir!“, wirft jener ein. Wie sehr sind doch unsere Herzen bestrebt, jeden Einwand aufzugreifen, der geeignet erscheint, alle Schuld auf Gott zu werfen. Es ist sehr demütigend – und das Fleisch sträubt sich, es anzuerkennen, dass jede Unsicherheit und Ungewissheit ihren Grund in uns selbst haben. Aber die göttliche Wahrheit, dass „Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist“, bleibt unverändert, wie gern sie das Fleisch auch leugnen möchte. „Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit Gott haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.“ Es ist wohl zu beachten, dass nicht gesagt wird: „Wir *kennen* nicht die Wahrheit“, sondern dass es heißt: „Wir *tun* nicht die Wahrheit“! Und dies erinnert uns stark an das bereits angeführte Wort Jesu: „Wenn ihr dies wisst, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut.“ Warum also fehlt es bei dem einen oder anderen so oft an der Freude des Herzens? Es ist nicht schwer, die richtige Antwort zu finden – er „tut nicht die Wahrheit“. Man beachte wohl, von wem Gott begehrt, dass er etwas tun soll – gewiss nicht von dem Sünder. Vor diesem entfalte man das Evangelium der Gnade Gottes, das vollendete Werk Christi und den in der Auferstehung erwiesenen vollen Wert des Blutes Christi; aber das in die Familie Gottes aufgenommene Kind ermahne man zum Gehorsam, diesem einzigen Weg zur Freude; denn wenn es den erkannten Willen Gottes nicht tut, so kann es sich auch nicht freuen.

Ach, wie oft findet man einen solchen freudelosen Zustand selbst bei denen, die Lehrer sein wollen! Und wenn diese der Herde eine Nahrung vorsezen, die der Erzhirte für sie nicht bestimmt hat, ist es da ein Wunder, wenn die Schafe nur ein höchst kümmerliches Dasein fristen? Diese Verantwortlichkeit ruht auf allen. „Schändlicher Gewinn“ oder ein Trachten nach Selbsterhöhung (s. 1. Pet 5,2-4) mögen die Triebfedern sein; Christus mag auch „aus Neid und Streit“ (Phil 1,15)

verkündigt werden – in jedem Fall lädt ein Lehrer in diesem Sinn ein schweres Urteil auf sich, während an die Hörer die ernste Ermahnung ergeht: „Habt acht auf das, *was* und *wie* ihr hört; denn das Wort, *was* – wie der Herr sagt – euch „richten wird am letzten Tag“, soll euch jetzt zum Prüfstein alles dessen dienen, *was* gesprochen und getan wird, und wenn ihr die Wahrheit hört, so seht zu, dass ihr euch dieser unterwerft; denn dann wird sie Früchte bringen zur Verherrlichung Gottes. Es kann sicher nicht stark genug betont werden, dass die Verherrlichung Gottes und die Freude des Gläubigen unzertrennlich sind; wer jene vernachlässigt, verliert auch diese. „Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“ (Mt 6,22).

Es ist bereits gesagt worden, dass man gleichgültig sein und damit in Finsternis wandeln kann, weil man nicht trachtet, den offenbaren Willen Gottes kennenzulernen, oder, wenn man ihn erkennt, nicht unterwürfig ist. Gott hat z. B. die Seelen lebendig gemacht und ihnen den Geist der Kindschaft gegeben, damit sie rufen können: „Abba, Vater“! In seiner grenzenlosen Fürsorge hat Er den Gläubigen auch durchaus notwendige Verhaltensmaßregeln hinsichtlich ihres Zusammenkommens und ihrer gemeinschaftlichen Auferbauung gegeben. Wenn aber nun einem Kind Gottes in dieser Beziehung der Wille seines Vaters gleichgültig ist, oder wenn es seine eigenen Wege geht, obwohl es diesen Willen kennt, wie kann es da erwarten, „erfüllt mit Freude“ und voll Licht zu sein? Der eigene Wille eines Gläubigen bringt stets bittere Früchte, während die Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes in allen Umständen der einzige, wahrhaft richtige Weg zur Freude und zum Glück ist (s. 2. Pet 1,5-9).

Abraham, der in gläubigem Gehorsam seine Verwandtschaft und sein väterliches Haus verließ und sich der Gemeinschaft Gottes erfreute, wurde „Freund Gottes“ genannt und empfing, da ihm der Herr seinen Willen offenbarte, Kenntnis von dem, was Gott zu tun beabsichtigte. Lot hingegen, ebenfalls ausgegangen aus dem Vaterhaus, suchte seine Bequemlichkeit in Sodom, weilte dort wissentlich in der Mitte der

Gottlosen, quälte täglich seine gerechte Seele unter den ihn umgebenden Werken der Finsternis und wusste nichts von dem herannahenden Gericht, obwohl er gerettet wurde, wie *alle* Kinder Gottes gerettet werden (s. Joh 10,28), Lot jedoch so wie durchs Feuer (s. 1. Kor 3,15). Befinden wir uns nun in der glücklichen Lage Abrahams oder in dem unglücklichen Zustande Lots?

Man frage (um auf das oben angeführte Beispiel zurückzukommen) die Christen, die irgendeiner größeren oder kleineren Vereinigung angehören, zu welchem Zweck sie sich eigentlich versammeln, und wir sind gewiss, dass sie außerstande sein werden, eine schriftgemäße Antwort zu geben. Wie viele von ihnen gehen da und dorthin, vielleicht um diesen oder jenen Prediger zu hören! Obwohl das an und für sich nichts Böses ist, so ist das doch weder ein „gemeinschaftliches Auferbauen in Liebe“ noch Anbetung oder Gottesdienst, wo *jedes* Glied einen verantwortlichen Platz einnimmt, weil der Leib nicht aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern besteht (s. 1. Kor 12). Ach, wie wenig wird der durch die Schrift bezeichnete Zweck des Zusammenkommens erkannt! Das aber beweist nur zu deutlich, dass es einer großen Zahl von Christen nicht darum geht, den Willen des Herrn in dieser Beziehung kennenzulernen.

Sicher betrachtet der Herr Jesus unser Zusammenkommen nicht als eine Angelegenheit, über die wir nach unserem Gutdünken zu beschließen haben. „Dieses tut zu meinem Gedächtnis“! Das war sein Gebot, als Er in der Nacht, in der Er verraten wurde, mit den Seinen das Brot brach und den Kelch teilte; das aber war es auch, was sie als *ein Leib* zu tun hatten, um, da sie alle durch dasselbe Blut erlöst und mit demselben Geist erfüllt waren, ihrer Einheit Ausdruck zu geben (s. 1. Kor 10,16.17). Nach diesem Gebot kamen die Jünger am Abend des ersten Tages der Woche, des Auferstehungstages – nicht am siebten Tag, am jüdischen Sabbat (s. Kol 2,16) – zusammen, um das Brot zu brechen (s. Apg 20,7). In einer solchen Versammlung sollte nach Abschluss des Mahles wohl auch Gelegenheit gegeben werden, um jene *Gaben* auszu-

üben, die der Herr, als das Haupt der Versammlung, zur Auferbauung des *Leibes* gegeben hat (s. Eph 4,7-16; Röm 12,4-9; 1. Kor 12,4-7).¹ Christus, unser Aufseher und Hirte (s. 1. Pet 2,25), teilt nach seiner Weisheit diese Gaben aus, und er ist der Einzige, der jemanden durch seinen Geist zu irgendeinem Dienst berufen kann. Eine sogenannte Ordination, wie sie jetzt von Menschen geschieht, ist, gelinde gesagt, bloße Nachahmung, eine „Form ohne Kraft“. Durch das Auflegen der Hände der Apostel wurden sehr wohl besondere Gaben mitgeteilt. Wenn nun aber die römischen Bischöfe dies nachahmen, so sind das sicher wirkungslose Handlungen, zu denen sie keineswegs berechtigt sind. Das Vorgeben, auf diesem Weg an einer apostolischen Amtsfolge festhalten zu wollen, ist eine Erfindung, wodurch Satan in den Stand gesetzt wird, seine eigenen Diener unter dem Schein der Gottseligkeit zu Ämtern und Würden zu bringen (s. 2. Kor 11,13-15). Paulus befahl bei seinem Abschied die Ältesten der Versammlung zu Ephesus nicht einem seiner Nachfolger an, sondern sagte: „Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade an, das vermag, aufzuerbauen“ (Apg 20,32; s. a. 2. Tim 3,16.17).

Gott, der durch die Apostel seine Ratschlüsse vollkommen offenbart und durch Johannes, den letzten der Apostel, seine Offenbarungen abgeschlossen hat, hat niemanden zu deren Nachfolger bestimmt. War Paulus dazu autorisiert, sich einen Nachfolger zu wählen? Keineswegs. Wer gibt denn jetzt einem Bischof oder einem Konsistorium das Recht, jemanden zu ordinieren? Wenn man im 3. Johannesbrief die Worte liest: „Ich schrieb etwas an die Versammlung, aber Diotrephes, der gern unter ihnen der Erste sein will, nimmt uns nicht an“ (V. 9), so begegnet man

¹ Hier dürfte eine Bemerkung über den Wirkungskreis dessen angebracht sein, der das Evangelium verkündigt. Sein Wirkungskreis ist die Welt. „Geht hin in alle Welt und lehrt alle Völker.“ – Der Wirkungskreis des Hirten und des Lehrers hingegen ist die Versammlung. „Hütet die Herde Gottes“ (1. Pet 5,2; Apg 20,28). Wohl hat der Herr angeordnet, dass die, die das Evangelium verkündigen, sich auch vom Evangelium nähren, und die, welche die Herde hüten, von der Versammlung nach Bedarf unterstützt werden sollen; aber ein festes Gehalt ist ebenso schriftwidrig wie die Erhebung von Zehnten und Kirchensteuern. Alles sollte freiwillig und nicht mit Verdruss oder aus Zwang geschehen; denn Gott liebt den fröhlichen Geber (s. 1. Kor 9,14; 2. Kor 9).

einem Zustand, den wir in unseren Tagen fast überall antreffen. Es ist in der Tat Gnade Gottes, dass all diese Übel, die sich in der letzten Zeit in so erschreckendem Ausmaß zeigen, schon in den Tagen der Apostel gefunden wurden; denn deren Ermahnungen können uns nun als Warnungen und zur Richtschnur dienen. Und welche Ermahnung gibt der Apostel? Sagt er etwa, wie so mancher in unseren Tagen: „Man darf eine Vereinigung nicht verlassen, und zwar auch dann nicht, wenn viel Böses darin gestattet wird?“ Im Gegenteil. Er besteht darauf: „Seid nicht Nachahmer des Bösen, sondern des Guten“! Wie ernst und entschieden klingen auch folgende Worte: „Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein ... die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg“ (2. Tim 3,1-5). – „Wende dich ab vom Bösen und tue Gutes“!

Wenn man nun in diesen Dingen ungehorsam ist, wie kann man dann freudige Erfahrungen erwarten? Wie kann man sich dann freuen im Heiligen Geist, wozu uns das Wort Gottes auffordert? Der Heilige Geist ist die einzige Kraft der Freude. Betrübt Ihn, und mit eurer Freude ist es vorbei! Es ist wahr, die Gläubigen sind – mögen sie ihre Vorrechte erkennen oder nicht – für immer gerettet; sie sind Kinder Gottes, Miterben Christi, der Tempel des Heiligen Geistes; aber sie können unwürdig, im Ungehorsam wandeln (s. 1. Thes 2,12); sie können den Heiligen Geist betrüben (s. Eph 4,30) und sich des Genusses einer glücklichen Gemeinschaft mit Gott berauben.

Einer kirchlichen Partei oder Sekte anzugehören, wird von dem Heiligen Geist, der alle Gläubigen zu *einem* Leib getauft hat, verurteilt; es ist ein Mittel, um der wahren Freude den Eingang im Herzen zu verwehren. „Dieses gebiete ich euch, dass ihr einander liebet“ (Joh 15,17), sagt der Herr Jesus, und der Heilige Geist wiederholt diese Ermahnung durch die ganze Heilige Schrift hindurch (lies mit Aufmerksamkeit 1. Kor 1,12.13; 3,4.5; Heb 10, 24.25; 2. Kor 6,14; Joh 15,11.12; 1. Joh 3,10-21; 1. Pet 1,22.23). Nur durch den Glauben an Christus Jesus, durch den ich

gerettet bin, bin ich auch zur Gemeinschaft mit den Heiligen berechtigt; wenn eine der Kirchengemeinschaften mehr oder weniger fordert, so sind das menschliche Forderungen und nicht Anordnungen Gottes. Dagegen ist die Zucht in der Versammlung zur Aufrechterhaltung der Wahrheit und der Heiligkeit notwendig (s. 1. Kor 5; 1. Tim 1,19.20).

Wie aber kann man freudige Erfahrungen machen in den Stunden schwerer Prüfungen? Die Prüfung des Glaubens ist nicht von Furcht, sondern von Freude begleitet und offenbart den Zustand der Seele – „als Traurige, aber allezeit uns freuend“ (2. Kor 6,10). „Worin ihr frohlockt, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen; damit die Bewährung eures Glaubens, viel kostbarer als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, befunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi; den ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebt; an welchen glaubend, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlockt, indem ihr das Ende eures Glaubens, die Errettung der Seelen, davontragt“ (1. Pet 1,6-9). „Geliebte, lasst euch durch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes; sondern insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, freut euch, damit ihr auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freut“ (1. Pet 4,12.13). Wir sind sicher in Gefahr, in den Trübsalen, gleich Hiob und Jona, zu ermatten; aber nichtsdestoweniger leitet Gott alle Dinge für uns zum Guten und sollte daher von uns stets gepriesen werden, anstatt Ihn durch unsere Zweifel zu verunehren.

Die Wüste, durch die wir für eine kurze Zeit pilgern, hat Dornen und raue Pfade, wie auch ihre reißenen Tiere; aber wir sind von Ägypten erlöst und gehen himmelwärts zu unserer ewigen Ruhe. Gott aber ist für uns und mit uns; warum sollten wir uns fürchten? Nur eine weltliche Gesinnung, eine Rückkehr des Herzens nach Ägypten, wovon wir durch den Glauben erlöst sind (s. Gal 1,4), oder Misstrauen gegen den Herrn, der so viel Großes an uns getan hat, kann unsere Freude trüben.

Möge Er doch unseren Glauben stärken. O mein christlicher Leser, betrachte doch das vollbrachte Werk, die gegenwärtige Liebe und die verheißene Herrlichkeit und frage dich dann, ob du der Welt, die Ihn kreuzigte, *gleichförmig sein darfst* (s. 1. Kor 10,6; Heb 10,37; 1. Joh 2,15.16; Joh 15,18-21; Röm 12,2; Gal 6,14).

In dem Maße, wie wir treu und aufrichtig sind, wird auch unsere Freude in der Hoffnung der Herrlichkeit bei der Wiederkunft Christi zunehmen! Die Gläubigen unserer Tage sind meistens der Welt so sehr gleichförmig geworden, dass sie vergessen haben, auf ihren Herrn zu warten und sich in Bereitschaft zu halten, um Ihm entgegenzugehen zu können. Und wie nahe ist seine Ankunft (s. Mt 24,42; 25,13; Joh 14,5; Apg 1,11; 1. Kor 1,7; Phil 3,20.21; 1. Thes 1,9.10; 4,15-18; Tit 2,13.14; Heb 9,28; Jak 5,7.8; 1. Pet 1,7-13; 1. Joh 3,2.3; Röm 8,24; Off 1,7; 22,20). Die Wiederkunft Christi für seine Heiligen und mit seinen Heiligen sind zwei ganz verschiedene Geschehnisse; das Letztere steht in Verbindung mit dem Gericht über die Gottlosen (s. 2. Thes 1,7-10; Jud 14-16). Aber ein Gläubiger kann – obwohl er, von der Welt getrennt, sich mit Brüdern gemeinsam zur gegenseitigen Auferbauung in Liebe, nach der empfangenen Gabe eines jeden, versammeln, oder am Tisch des Herrn in der Erwartung seiner baldigen Wiederkehr seinen Tod verkündigen – als Einzelner den Heiligen Geist betrüben, indem er sein Gewissen verunreinigt. Paulus war daher stets bemüht, „allezeit ein Gewissen ohne Anstoß vor Gott und Menschen zu haben“, und das sollte auch bei uns der Fall sein, weil es zudem von großer Bedeutung für unsere äußere Stellung und unseren äußeren Beruf (s. Eph 4,28) sowie für die Hingabe an die Fürsorge Gottes hinsichtlich dessen ist, was unsere äußeren Bedürfnisse betrifft (s. Phil 4,11).

Wenn ich gegen Gott allein gesündigt habe, so habe ich auch vor Gott allein zu bekennen; habe ich hingegen gegen Menschen und Gott gesündigt, so habe ich auch vor Menschen und Gott mein Bekenntnis abzulegen. Die Gnade unseres Gottes und Vaters ist in solchen Umständen besonders kostbar und das Blut Jesu von unendlichem Wert: Auf

der Grundlage dieser durch das Blut der Versöhnung bewirkten Gnade kann die Wiederherstellung eines versagenden, aber gebeugten Kindes zu seinen herrlichen Vorrechten stets geschehen (s. Jak 5,16; 1. Joh 1,9).

Das ist in der eindringlichsten Weise im 3. Buch Mose dargestellt, wo Gott mit Israel, nachdem es unter dem Gesetz versagt hatte, in *Gnade* handelte. Das Opfer am großen Versöhnungstag befähigte das Volk, nachdem das Blut an und vor den Gnadenstuhl gesprengt worden war, wieder den Platz von Anbetern einzunehmen, d. h. seinen Gottesdienst zu halten und seine Brandopfer, Speisopfer und Friedensopfer darzubringen, von denen gesagt ist, dass sie „ein lieblicher Geruch dem HERRN“ waren (s. 3. Mo 1,9). Hatte sich jemand durch Ungehorsam dieses Vorrechts beraubt, so war vonseiten Gottes zu seiner Wiederherstellung Vorsorge getroffen. Es musste ein Sündopfer dargebracht werden (s. 3. Mo 5), und nachdem der Schuldige seine Sünden bekannt hatte, durfte er wieder als Anbeter am Gottesdienst teilnehmen.

Im 4. Buch Mose ist das noch näher ausgeführt (s. Kap 19). Die „rote junge Kuh“ wurde als ein Sündopfer „außerhalb des Lagers“ verbrannt und die mit Wasser vermischte Asche wurde auf den verunreinigten Israeliten gesprengt und auf diese Weise die Reinigung von der Sünde bewirkt. Die Gläubigen bedürfen, dass „ihre Herzen besprengt“ und sie „also gereinigt sind vom bösen Gewissen“ (s. Heb 10,22); denn das vergossene Blut heiligt, und das gesprengte Blut reinigt (s. Heb 13,12; 1. Pet 1,2). Es ist daher nur eine Geringschätzung der gnädigen Anordnung Gottes von unserer Seite, die uns aus seiner glückseligen Gemeinschaft fernhält, während Er uns so gern in seiner nächsten Nähe haben möchte.

Ich füge hier nur noch einige Bemerkungen über die Psalmen hinzu, weil sich häufig hierauf beruft, wer seine trüben Erfahrungen zu verteidigen trachtet. Die Psalmen sind, genau genommen, nicht die Erfahrungen eines *Christen*; sie tragen vielmehr, mögen sie sich auf die Vergangenheit oder die Zukunft beziehen, einen durchaus jüdischen

Charakter. Beachten wir, was der Herr Jesus nach Lukas 24,44.45 zu seinen Jüngern sagte. Während die Evangelien die Urkunde alles dessen sind, was „Jesus begann zu tun und zu lehren“, zeigen sich in vielen Psalmen die Erfahrungen seiner Seele. Gekommen in die Welt, um den Willen seines Vaters zu tun, hören wir Ihn als den *Sündenträger* sagen: „Denn Übel bis zur Unzahl haben mich umgeben; meine Ungerechtigkeiten haben mich erreicht, dass ich nicht sehen kann“ (Ps 40,13), und wiederum: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2; Mt 27,46). „Den, der Sünde nicht kannte, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“ (2. Kor 5,21). Gott wandte sein Angesicht von Ihm ab, damit es niemals nötig sei, es vor uns zu verbergen.

Als der *Auferstandene* sagt Er in den Psalmen: „Er streckte seine Hand aus von der Höhe, er nahm mich, er zog mich aus großen Wassern. Er errettete mich von meinem starken Feind“ (Ps 18,17.18). Als der *Gerechte* ruft Er: „Der HERR vergalt mir nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände erstattete er mir“ (Ps 18,21). Als den *Propheten* finden wir Ihn in Psalm 18,38-51; 35,9.10; als den *Priester* in Psalm 60, und als den *König*, der in Gerechtigkeit regiert und während seiner Regierung die Fülle der Segnungen unter den Juden und Nationen ausströmen lässt, in Psalm 96-98; auch in Jesaja 9,7; Lukas 1,32.33 und anderen Stellen.

Es ist daher sicher verkehrt, wenn sich ein Gläubiger wegen seiner trüben Erfahrungen auf die Psalmen zu stützen sucht. Gott spricht: „Wer Lob opfert, verherrlicht mich“ (Ps 50,23), und im Hebräerbrief werden wir ermahnt: „Durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ (Heb 13,15). So hat der Gott aller Gnade vollkommene Vorsorge dafür getroffen, dass eine ungestörte Freude in unseren Herzen wohnen kann, und nur unser eigener Ungehorsam hindert uns daran, die Freude völlig zu genießen.

„Daher, meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und Krone, so steht fest im Herrn, Geliebte! ... ermahne ich, einerlei gesinnt zu sein im Herrn ... Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch! Lasst eure Milde kundwerden allen Menschen; der Herr ist nahe. Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christus Jesus“ (Phil 4,1-7).